

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **30 (1897)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Vom wahren Adel. — Zur Frage der Lehrerbildung. — Die bernische Lehrerkasse. — † Jakob Andreas Leuenberger. — Bernischer Lehrerverein. — Amt Laupen. — Lehrerverein. — Kreis-synode Fraubrunnen. — Münster. — Unterstützung der Volksschule durch den Bund. — Burgdorf. — Tit. Redaktion des „Berner Schulblatt“ in Bern. — Regierungsrat. — Viktoriaanstalt. — Belp. — Er-rata. — Humoristisches. — Briefkasten.

Unsere Losung sei fortan:

Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Thatsache geworden ist.

Vom wahren Adel.

Sei wessen Sohn du magst, und Tugend sei dein eigen,
 So brauchest du uns gar den Stammbaum nicht zu zeigen.
 Wer sagen kann: ich bin's! ist unser Mann fürwahr;
 Nicht der ist unser Mann, der sagt: mein Vater war.

Ein Edler, der sich noch, wenn er des Feindes Streichen
 Erliegt, durch Wohlthat rächt, wem ist er zu vergleichen?
 Dem Sandelbaum allein, der, fallend auf den Grund,
 Mit süßem Dufte würzt des Beiles scharfen Mund.

Sieh' dieses Sinnbild, Sohn! Die Fackel kehrt, wenn du
 Sie kehrest niederwärts, die Glut nach oben zu.
 Wie auch das Unglück ihn gebeugt: des Edlen Mut
 Kehrt sich zum Himmel stets mit ungedämpfter Glut.

Rückert.

Zur Frage der Lehrerbildung.

Gegenwärtig ist dieselbe zur wichtigen Tagesfrage geworden und nach meiner Ansicht müsste alles das in Diskussion gezogen werden, was irgendwie das Interesse des Lehrerstandes schädigt, den angehenden Lehrer in seiner Ausbildung hindert und sogar Existenzen gefährden kann. Ich möchte hier einen wunden Punkt des Seminarlebens an die Öffentlichkeit bringen, der ebenso sehr der Korrektur bedarf, wie manche viel mehr erwähnte und besprochene Übelstände. Anlass hierzu gibt mir neben vielen gemachten diesbezüglichen Lebenserfahrungen eine Stelle in dem Referat von Dr. Jegerlehner: „Unsere Lehrerbildungsfrage“. Es heisst nämlich: „Solange Jahr um Jahr alle Kandidaten durch die Bank weg patentiert werden, auch Elemente, denen die Seminarlehrerschaft in globo jede Eignung zum Lehrerberufe abspricht, von denen man zum voraus überzeugt ist, dass sie sich und ihren Stand an den Pranger stellen, muss sich der Lehrer mit steter Einpaukereii und Einübung der elementarsten Grundregeln befassen.“ Widerspricht dies nicht dem allgemein als wahr erkannten Grundsatz: man muss das Übel bei der Wurzel fassen? Ich nehme nämlich an, dass man nicht wünsche, am Patentexamen eine Reihe von Kandidaten durchfallen zu lassen, um sie dem Lehrerstand fern zu halten. Denn so lange der Lehrerstand sich aus Söhnen unvernünftiger oder wenig bemittelter Eltern rekrutiert und zum kleinsten Teil aus wohlhabenden und vernünftigen, würden dadurch neben den ruinierten oder zum mindesten durch den Verlust einer 3½-jährigen Lehrzeit schwer geschädigten jungen Leuten die Eltern derselben, die manchmal mit grosser Mühe die Kosten der Ausbildung eines solchen Sohnes erschwingen müssen, nicht nur um ihre Hoffnungen betrogen, sondern ihr sauer verdientes Geld wäre zum guten Teil unnütz ausgegeben. Es betrifft die citierte Äusserung nicht nur Elemente, die sich gegen das Ende der Seminarzeit durch irgendwelche Fehler auszeichnen, die sich erst im Laufe der Jahre bemerkbar machten, sondern in der Grosszahl solche Leute, die von Anfang an im Seminar, sei es durch Unfleiss oder schwache Begabung oder manchmal sogar durch Fehler verschiedener Art, zu wenig Hoffnungen berechtigten, dass sie dereinst tüchtige „Volksbildner“ werden würden. Es gibt Leute, denen die Seminarlehrerschaft schon von Anfang an absolut jede Befähigung abspricht, dereinst zum Wohle der Schule wirken zu können, auch wenn glücklich die Klippe des Patentexamens umschiffen würde. Wäre es da nicht angezeigt, schon im ersten Halbjahrskurs, wo man nicht ganz sicher ist, im zweiten — solchen Elementen die Lage, in der sie sich befinden, auseinanderzusetzen und vor allem aus Rücksprache zu nehmen mit den Eltern? Wer nicht ein tüchtiger Lehrer zu werden imstande ist, der kann auf anderem Gebiete vielleicht Tüchtiges leisten. Soll er nun eine so lange, für ihn

mit vielen Enttäuschungen und Mühen, für seine Eltern mit unnützen Kosten verbundene Lehrzeit durchmachen, um schliesslich Schiffbruch zu leiden oder als Lehrer das peinigende Gefühl mit sich herumzuschleppen, dass er den Anforderuugen nicht gewachsen sei, dass seine Lehrthätigkeit weder ihm selbst Befriedigung, noch bei andern ihm Anerkennung verschafft? Jeder im Amte stehende Lehrer wüsste vielleicht aus seinem Bekanntenkreise mit Erfahrungen aufzuwarten, die genugsam das Gesagte illustrieren. In den meisten Fällen sind sich die Eltern gar nicht bewusst, dass ihr Sohn einer so ernsten Gefahr entgegengeht. Wohl sind hierfür Zeugnisse, aber tote Zahlen vermögen das nicht anzudeuten, was sich den Eltern durch einen mündlichen oder schriftlichen Bericht auseinandersetzen liesse. Ich meine also eine strenge Ausscheidung aller unfähigen, untüchtigen Elemente nach dem ersten oder auch zweiten Semester wäre besser, als ein für Mitschüler und Lehrer mit grossen Unannehmlichkeiten verbundenes Mitschleppen bis zum Patentexamen; denn entweder werden die fraglichen Zöglinge patentiert und bilden dann eine neue Ursache, den Lehrerstand in den Augen des Publikums herunterzumachen, oder aber sie fallen durch, kommen zum zweiten- oder drittenmale zum Examen und werden dann sicher patentiert, ohne dass sie geeigneter wären zum Lehrerberuf. Man kann einwenden, es sei ja immer geschehen, was hier vorgeschlagen wird. Aber eben in ganz ungenügender Weise. Wo vielleicht vier bis sechs solche Zöglinge in Klassen von 30 bis 36 sich befanden, blieb einer zurück, d. h. wurde „ausgetreten“, und die andern marschierten auf gut Glück weiter. Ein Lehrermangel, wenn er sich aus diesem Grunde vergrössern sollte, wäre sicher kein Schaden. Der ganze Lehrerstand müsste neu gekräftigt dastehen und ein guter Teil derjenigen Punkte, um derenwillen man die Lehrerbildung reorganisieren will, würde dahinfliegen. *Rr.*

Die bernische Lehrerkasse.

(Zweite Entgegnung eines Bezirks-Vorstehers.)

Gerne hätte ich auf ein weiteres Wort in dieser Angelegenheit verzichtet und es andern überlassen, weiter Rede und Antwort zu geben. Ich habe ja ohnehin über die Lehrerkasse-Angelegenheit wohl schon zu viel geschrieben. Dazu werde ich in drei Jahren ausbezahlt und habe dann „kein Interesse mehr am Gedeihen der Kasse“. So wenigstens meint Herr R. S. Siehe Schulblatt Nr. 26, Seite 442, Zeile 14 von oben! Ich glaube zwar nicht, dass mein Herz bis dorthin so erkalte, es müsste denn zu schlagen aufhören. Persönliches und finanzielles Interesse für die Lehrerkasse habe ich nach meiner Auszahlung allerdings nicht mehr. Aber dessen-

ungeachtet werde ich am Gedeihen der in Frage stehenden Anstalt den lebhaftesten Anteil nehmen bis an mein Ende.

Ich glaube, in Nr. 24 des Schulblattes nachgewiesen zu haben, dass der neue Statutenentwurf den bisherigen Mitgliedern der II. Abteilung ihre Rechte nicht nur sichert, sondern dass er dies in Bezug auf den Gewinnanteil in bestimmterer Weise thut als die bisherigen Statuten.

Die Gewinnverteilung sei eine einseitige. Richtig ist, dass die Versicherungsanstalten, so viel ich weiss, in der Regel den Gewinn auf alle Policen verteilen, während die Lehrerkasse ihn nur auf die fällig werdenden verteilt hat. Geschäftlich genommen, ist ersteres wohl das Richtigere; vom rein menschlichen und vom Standpunkt der Kollegialität aus empfahl sich das Vorgehen der Lehrerkasse. Ältere Mitglieder haben dabei nichts gewonnen, wohl aber haben jüngere Mitglieder, d. h. ihre Angehörigen, „thatsächlich“ mehr erhalten, als sie bei dem von Herrn R. S. gewünschten Verfahren bekommen hätten. Das lässt sich verteidigen. Wenn ein Lehrer in seinem dreissigsten, in seinem vierzigsten Lebensjahre mitten aus seiner Wirksamkeit herausgerissen wird und eine junge Witwe mit einer kleineren oder grösseren Zahl unmündiger Kinder hinterlässt, dann darf man wohl das menschliche und das kollegialische Mitgefühl so weit walten lassen, dass man seine Angehörigen bei der Gewinnverteilung etwas ausgiebiger bedenkt, als der strenge Mathematiker es thun würde. In den meisten Fällen wird es sich um ein paar Franken mehr oder weniger handeln. Im höchsten Falle könnte sich der Unterschied auf Fr. 200 belaufen; dann nämlich, wenn ein Versicherter sogleich nach Eingehung der Versicherung sterben sollte. Gäbe es wohl Lehrer, die die Angehörigen des so früh Verstorbenen beneiden würden?

Man sieht, dass nach dem bisherigen Verfahren „thatsächlich die jüngeren Mitglieder in ihrem Gewinnbezüge“ **nicht** „verkürzt worden sind.“ Das sind die „Schlussfolgerungen“, die Herr R. S. „vorläufig noch“ mir überlassen hat.

Der dritte Satz des Herrn R. S. ist zum Teil richtig, wie bereits gesagt worden ist. Was die tit. Redaktion zugesteht, muss ich noch erweitern. Seit vielen Jahren, wohl seit Bestehen der bisherigen Statuten, eher schon vorher, sitzt in der Verwaltungskommission ein Notar. Dieser kann nach § 3 der Statuten nicht Mitglied der Lehrerkasse sein, weil er nicht im Falle ist, den Lehrerberuf auszuüben. Die Verwaltungskommission fühlte aber das Bedürfnis, einen Notar in ihrer Mitte zu haben, und meines Wissens ist der Hauptversammlung bis dahin noch nie ein Tadel ausgesprochen worden, dass sie einen solchen gewählt hat. Gegen die Statuten ist es nicht, ebensowenig wie das Verbleiben von andern Mitgliedern, die in den letzten Jahren die Kasse-Mitgliedschaft verloren haben. Warum sie ersucht wurden, zu bleiben, ist in Nr. 24 gesagt worden. Es sind das eben

ganz merkwürdig organisierte Leute; denn sie haben noch Interesse am Gedeihen der Kasse, trotzdem sie ausbezahlt sind.

Bezirksvorsteher und Abgeordnete hingegen dürfen laut §§ 45 und 46 der bisherigen Statuten nur aus der Zahl der Mitglieder gewählt werden. Dass dagegen gesündigt worden sei, ist mir nicht bekannt. Der Jahresbericht pro 1891 und 1892, auf den sich Herr R. S. beruft, gibt keinen Anlass zu einer solchen Behauptung. Es muss da ein Missverständnis vorliegen.

Die Kampfweise des Herrn R. S. ist überhaupt eine etwas eigentümliche. Den ersten Artikel überschreibt er: „Zur Reorganisation der bernischen Lehrerkasse“, und erweckt damit die Annahme, sein Bestreben sei eine günstige Gestaltung der Zukunft. Im zweiten Artikel richten sich zwei seiner drei Schlusssätze gegen das bisherige Verfahren, und der erste nimmt eine genugsam widerlegte Behauptung wieder auf, ohne sie zu beweisen.

Bei einer solchen Kampfweise kann ich nun einmal nicht daran glauben, dass Herrn R. S. das Interesse um das „Gedeihen der Kasse“ die Feder geführt habe, und es ist daher leicht begreiflich, dass ich in meinen Entgegnungen die Person des Kritikers hin und wieder leicht streifen musste. „Persönliche Ausfälle“ kann man mir aber um so weniger vorwerfen, da ich gar keine Ahnung habe, wer hinter der Unterschrift R. S. steht.

S. W.

† Jakob Andreas Leuenberger.

Am 7. Mai wurde zu Bätterkinden ein Kollege bestattet, der es wohl verdient hat, dass seiner in diesen Blättern mit einigen Worten gedacht wird. Ausser den zahlreichen persönlichen Freunden aus Lehrer- und Sängerkreisen dürfte er ja den Lesern des Schulblattes durch manchen, in ausgezeichneter Weise redigierten Artikel bekannt sein.

Jakob Andreas Leuenberger von Ursenbach wurde 1845 als der Sohn einfacher Landleute daselbst geboren. In jener schönen, fruchtbaren Gegend, in einem Leben, welches der fleissigen Arbeit in Haus und Feld gewidmet war, wuchs der begabte Knabe heran zu einem kräftigen, lebensfrohen, strebsamen jungen Manne. Der Charakter eines urchigen Oberaargauers mit seiner unermüdlichen Arbeitslust und zähen Beharrlichkeit, den das Leben jener gesegneten Landschaft, die Bearbeitung des schweren, lehmigen Bodens den Bewohnern verleiht, dieser Charakter ist ihm geblieben bis zu seinem Ende. Wie er als Seminarist in Münchenbuchsee durch sein aufgewecktes, sangesfrohes Wesen die Herzen seiner Studien-genossen eroberte, davon hat Herr B., sein Seminarkollege, bei der Toten-

feier in ergreifenden Worten Zeugnis abgelegt. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen, die Brust erfüllt mit Idealen, verliess er 1865 das Seminar, um ins praktische Lehrerleben überzutreten.

Zuerst übernahm er eine Stelle in der Nähe seiner Heimat. Bald siedelte er an den Emmenstrand, ins heimelige Bätterkinden über, wo nun seine volle tüchtige Manneskraft sich entfalten sollte. Was er in den Jahren seines Hierseins gewirkt, geleistet hat, das gelangte in den offiziellen Ansprachen bei der Beerdigung zum beredten Ausdruck. Durch seine ausgezeichnete Schulführung gewann er sich bald die Hochachtung und das Vertrauen der Schulbehörde, so dass er nach erfolgtem Weggang des Oberlehrers an dessen Stelle befördert wurde, die er nun leider viel zu früh hat verlassen müssen.

Gross sind nun speciell auch seine Verdienste um das Gesangwesen seiner Gemeinde. Die Gesangvereine von Bätterkinden verdanken ihren guten Ruf zum grössten Teil ihrem trefflichen, unermüdlichen Dirigenten. Wer je ein Konzert in Bätterkinden besucht hat, musste die Vielseitigkeit, die saubere Ausarbeitung der Programmnummern bewundern. Leuenberger hatte eine glückliche Hand bei der Auswahl des Stoffes für seine Sänger; er wusste, was bei Sängern und Publikum zu „ziehen“ geeignet war, und mit unermüdlicher Beharrlichkeit liess es nicht nach, bis alles „klappte“, wie er's im Sinne hatte. Es war unter diesen Umständen nicht anders zu erwarten, als dass der Kreisgesangverein an der untern Emme nach dem Hinscheide des unvergesslichen Hans Meyer dessen intimen Freund Leuenberger als Direktor wählte, in welcher Stellung der Verblichene ebenfalls sein bestes Können, seine ganze Kraft und Begeisterung für den wahren Volksgesang bethätigte.

Der Lehrerverein Bätterkinden-Utzenstorf wird den Hinscheid seines Mitgliedes, unseres lieben Freundes, ebenfalls noch lange schmerzlich empfinden. Mit welcher Begeisterung er damals die Sektion des bernischen Lehrervereins gründen half! Wie es ihn freute, dass die Lehrerschaft sich zusammenschloss zum grossen Bunde, zum Kampfe für das, was unserem Stande not thut! Unentwegt ist er stets zur Fahne des Lehrervereins gestanden, in schwierigen Lagen dieselbe mit seiner stets gewandten Feder verteidigend! Unser Konferenzquartett, das schon durch Meyers Hinscheid eine so empfindliche Lücke erlitten — es ist nun gänzlich verstummt! Unsere Stütze, unser liederkundiger, unermüdlicher Tenor ist dahin! — Wie oft Leuenberger auch durch seine gediegenen Vorträge in den Konferenzen zu unser aller Belehrung beigetragen, wissen wir alle. Was er brachte, war „Eigengewächs“, dem man eifriges Studium, fleissige Arbeit anmerkte.

Sein Streben ging jedoch nicht bloss einseitig nach den Höhen des Idealen; auch die reale Wirklichkeit bekam ihr Recht. Eifrig war er

stets für das Wohl seiner zahlreichen Familie besorgt. Durch Übernahme verschiedener Beamtenstellungen suchte er sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, der ja einer Lehrerfamilie immer sehr zu statten kommt. Seit Jahren bekleidete er die Stelle eines Posthalters und Sektionschefs. Auch hier hat er durch Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit sich die Achtung und das Zutrauen seiner Vorgesetzten und des Publikums erworben.

Neben den vielfachen Pflichten seines Berufes und der verschiedenen Beamtenstellungen fand seine bewunderungswürdige Arbeitskraft, sein lebhafter Geist noch Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten. Die Leser des „Volksfreund“ werden die humoristischen, oft satyrischen, stets interessanten Korrespondenzen aus der Feder Leuenbergers ungern vermissen! Und wie entstanden diese Erzeugnisse seiner gewandten Feder, seines rastlosen Geistes? Abends um 11 Uhr oder später, wenn er die Tagesarbeit abgethan hat, vielleicht auch noch müde und abgesehen von einer Gesangsübung heimgekommen ist — da kommt ihm in seinen vier Wänden irgend eine glückliche Idee, und, statt zu ruhen, zündet er eine Cigarre an, setzt sich ans Pult und bringt in eiligen Zügen seine Gedanken zu Papier, nicht achtend des Stundenschlages bis zum Morgengrauen!

Die grosse Schaffensfreudigkeit Leuenbergers wurde unterstützt durch eine ausserordentlich gesunde Konstitution. Nie sah man ihn krank oder auch nur unpässlich, und mancher von uns Kollegen beneidete ihn um seine Gesundheit. Seit letztem Neujahr jedoch äusserte er hie und da, es dünke ihn, es sei in der Schule noch nie so mühsam gegangen und abends sei er oft so müde, dass er es fast nicht mehr aushalte! Gegen den Frühling hin wurde er unversehens von einem Gelenkleiden ans Krankenlager gefesselt. Nach einiger Zeit konnte er mühsam wieder den Weg zum Schulhause hinauf überwinden, aber da fasste ihn der tückische Feind von neuem und warf ihn gänzlich darnieder. Eine Lungenentzündung schien es, und die beste ärztliche Hülfe und häusliche Pflege vereinten ihre Anstrengungen, das teure Leben zu erhalten. Der Leidende selbst hoffte zuversichtlich auf Rettung, und mit Freunden, die ihn besuchten, erging er sich in Plänen für die Zukunft. Aber — nach vier Tagen standen wir an seinem Sarge! Eine Herzlähmung war eingetreten und niedergeworfen in den Staub lag die starke Eiche!

Die Teilnahme bei der Beerdigung war ausserordentlich. Von nah und fern waren Freunde und Bekannte gekommen und kaum hat Bätterkinden je ein grösseres Leichengeleite gesehen. Zahllose Kränze legten Zeugnis ab von der Achtung und Freundschaft, welche der Verblichene genossen; Kränze, gespendet von den Kollegen, den Gesangsvereinen, den Behörden und Vorgesetzten. Mit erhebenden Grabgesängen ehrten Kollegen und Sänger den geliebten Freund; Ansprachen des Geistlichen und von Vertretern der Behörden und Freunde riefen seine Verdienste in Erinnerung.

Schwer ist der Schlag für seine Familie, vor allem für seine treue Gattin, mit welcher er durch innige Bande der Liebe vereint gewesen, und die so treulich ihm die mancherlei Sorgen und Kümmernisse des Lebens hat tragen helfen! Die Kinder sind zwar grösstenteils erwachsen, aber sie werden ihren Vater dennoch schmerzlich vermissen!

Wir alle, denen du, Leuenberger, ein lieber, treuer Freund gewesen, rufen dir ein herzliches Lebewohl zu! Dein Andenken soll bei uns in Ehren bleiben! Ruhe sanft! K.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. Mitteilungen des Centralkomitees. Da das Centralkomitee der Schulferien wegen seine Sitzungen bis Mitte August sistiert, so sind die Tit. Sektionsvorstände gebeten, alle weniger dringenden Geschäfte bis zu diesem Zeitpunkt beiseite zu legen. — Die Grossratsverhandlungen über die Körperstrafe werden im Laufe dieser Woche in einer angemessenen Anzahl von Exemplaren an die Sektionsvorstände versandt. Mitglieder, welche sich um die Sache interessieren, mögen bei ihrem Sektionspräsidenten ein Exemplar der Druckschrift verlangen.

Amt Laupen. (Korresp.) Der Einladung unseres Vorstandes zur Versammlung der freiwilligen Kreissynode des Amtes auf den 19. Juni folgten diesmal die Mitglieder beiderlei Geschlechts trotz dem anfangs recht unfreundlichen Wetter in sehr erfreulicher Zahl (von 39 fehlten vier -- zwei Lehrer und zwei Lehrerinnen).

Nach Verlesen und Genehmigung des Protokolles der letzten Versammlung gab es allerlei Geschäftliches zu erledigen. Herr Präsident Fr. Egger wies mit einigen Worten auf den letztjährigen Geschäftsbericht des Komitees des bernischen Lehrervereins hin und gab uns ein kurzes Resumé dessen, was unser Vorstand beim Centralkomitee erreicht habe, nämlich eine abermalige ausserordentliche Unterstützung von Fr. 100 aus der Lehrervereinskasse für alt-Lehrer S. Z. in O. Ferner beschlossen wir, weitere Schritte zu thun, um für die Zukunft solche Ungeheuerlichkeiten hintanzuhalten, wie sie sich, wenigstens in unserm Amte, ereignen, dass arme ausgediente Lehrer mit im ganzen vierhundert Fränklein oder weniger Leibgeding und keinem weiteren Einkommen hiervon per Jahr an Staatssteuern, Gemeinde-, Armen- und Wegstellen u. s. w. Fr. 27.50, schreibe siebenundzwanzig Franken fünfzig Rappen, entrichten müssen. Nicht umsonst hat man schon seit langen Jahren landauf, landab nach einem neuen, gerechtern Steuergesetz gerufen; es wäre wohl höchste Zeit, dass ein solches bald das Tageslicht erblickte. Mit dem jetzigen in die Rumpelkammer der Altertümer; es hat sich längst überlebt; der grosse Kanton Bern muss sich seiner schämen, indem es nach dem Grundsatz verfährt: Wer da hat, dem wird gegeben, auf dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird genommen, was er zu haben vermeint.

Mit den in Aussicht genommenen Schritten, war die ganze Versammlung einverstanden.

Hernach wurde ein Schreiben unseres bisherigen Herrn Schulinspektors

O. Abrecht verlesen, in welchem er in herzlicher Weise von uns Abschied nimmt. Uns allen thut sein Scheiden leid; in den kurzen zwei Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hatte er sich die Herzen aller erobert. Wir entbieten ihm hiermit freundlichen Gruss und Handschlag!

Nun Diskussion betreffend Beibehaltung oder Abschaffung des den Versammlungen bis jetzt jeweilen folgenden II. Aktes, welcher der Gemütlichkeit gewidmet war, infolge Streikandrohung unseres sonst so gastfreundlichen Wirtes Herrn K. zum „Goldenen Löwen“, wegen reglementswidrigen Abwesenheiten „etzlicher“ Mitglieder unter verschiedenen Malen. Durch kluges Nachgeben unsererseits konnte rechtzeitig noch schweres Unheil von unsern Häuptern abgewendet werden. Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, den zweiten Teil beizubehalten. Möge sich nur jedes Mitglied jeweilen rechtzeitig seiner freudigen Zustimmung von heute erinnern, damit sich die tiefbekümmerten Gesichter unseres verehrten Herrn Präsidenten, des Wirtes und seiner bessern Ehehälften wieder aufhellen und es in Zukunft nimmermehr ertöne, das schauerliche Wort: „Ich sehe einige, die nicht da sind.“

Der Herr Präsident der Kreissynode eröffnete uns nun eine erfreuliche weite Perspektive auf die allerdings zur Zeit noch in ziemlicher Ferne glänzenden Vorteile mancherlei Art, welche für die Mitglieder des Lehrervereins durch energisches Vorgehen des Centralkomitees, sowie durch einträchtiges Zusammenhalten aller in Aussicht stehen, wie z. B. ermässigte Bücherpreise und verschiedenes andere mehr. Dazu ist aber absolutes Zusammenstehen unsererseits nötig; kein einziger Lehrer, keine einzige Lehrerin darf dem Verein mehr ferne bleiben. Je stärker wir sind, um so mehr vermögen wir zu verlangen. Mit Genugthuung wurde konstatiert, dass Dank den seinerzeitigen eifrigen Bemühungen alle Lehrkräfte unseres Amtes dem Vereine angehören, sowie dass unser Bezirkskomitee zur besten Zufriedenheit des Centralvorstandes funktioniert. Dem Kassier wurde erst noch ein besonderes Kränzlein gewunden.

Hierauf erfolgte die Verteilung der Themata für die am 14. August vormittags 9 Uhr bei Herrn Samuel Scherler in Allenlüften stattfindende ausserordentliche Kreissynode. Das Komitee sorgt schon dafür, dass es den Mitgliedern nicht an Arbeitsstoff gebricht (vide Arbeitsprogramm).

Gegen 10 Uhr langte dann unser neuer Schulinspektor, Herr Stauffer, aus Erlach an, den meisten bisher persönlich noch nicht bekannt. Nach freundlicher gegenseitiger Begrüssung sprach er die Erwartung aus, dass die hiesige Lehrerschaft wie mit seinem Vorgänger, Herrn Abrecht, so hoffentlich auch mit ihm im besten Einvernehmen an dem grossen und so wichtigen Werke der Jugend-erziehung weiter arbeiten werde. Wir zweifeln nicht daran. Nachher begann er mit dem ersten Teil eines fesselnden Vortrages, den er „Plaudereien über eine Reise nach Wien“ (Herbst 1894) nannte. Diese Reise führte ihn über den Bodensee und München.

Der gediegene Vortrag, unterstützt durch schöne Bilder, dauerte fast zwei Stunden. Er zeugte von feiner Beobachtungsgabe und war durchweht von humoristischem Tone. Wir hätten noch lange zuhören mögen, ohne zu ermüden, und hoffen, Herr Stauffer werde uns ein andermal mit dem zweiten Teil seiner Reiseschilderung erfreuen. Vorläufig unsern besten Dank. Mittag war herangerückt: der hungrige Magen knurrte. Der zweite Akt war bei Freund Käsermann der Gemütlichkeit gewidmet. Leider war es dem Berichtstatter zwingender Gründe wegen nicht vergönnt, bis ganz ans Ende ausharren zu können, sonst würde er dem Herrn Redaktor auch über diesen Teil nähere Auskunft geben.

F. Sch.

Lehrerverein. Sektion Wohlen. Samstag den 12 Juni hielt die Konferenz Wohlen ihre zweite Sommersitzung ab in Form einer botanisch-geographischen Exkursion. Als Leiter derselben hatte sich mit freundlichster Zuvorkommenheit Herr Seminarlehrer Stucki in Bern gewinnen lassen. — Punkt 1 Uhr marschierten wir von Uetligen gegen Weissenstein. Auf dem Wege dahin machte uns Herr Stucki aufmerksam auf die wichtigsten Pflanzen der Wiesen und der Getreidefelder, indem er die hauptsächlichsten, wirklich interessanten Merkmale derselben hervorhob und auf anschaulichste Weise die Bedeutung und die Lebensbedingungen der einzelnen Vertreter im Naturhaushalt beleuchtete. Das war wieder einmal ein Stück echter, geisterquickender Methodik! Wer in seiner Schule den naturkundlichen Unterricht so erteilt, wie uns Herr Stucki an wenigen Beispielen gezeigt, der gibt seinen Schülern einen reichen Schatz sowohl praktischen als idealen Wissens mit auf den Lebensweg. Was ist schöner und erhebender für den jungen Geist, als wenn er eingeführt wird in die Geheimnisse des Naturlebens und erkennen lernt, wie da alles, auch das kleinste, seine Bestimmung hat! — Eng anschliessend an diese botanischen Ausführungen erfreute uns der Exkursionsleiter im kühlen, lauschigen Weissensteinwäldchen mit einem Vortrag über den heimatkundlichen Unterricht. Zweck desselben ist nicht der, dass er den Schülern bekannt macht mit allen möglichen Details seiner Heimatgemeinde (jedem Bächlein, jedem Fussweg, jedem Häuschen und ihn so zum Briefträger erzieht), sondern dass er

1. dem Schüler in unmittelbarer Anschauung die geographischen Einzelerscheinungen und Begriffe (Ebene, Anhöhe, Hügel, Berg, Thal etc.) zur klaren Erkenntnis bringt,
2. den Schüler den kausalen Zusammenhang der einzelnen Erscheinungen verstehen lehrt und so
3. ein festes, sicheres Fundament legt zum spätern speciellen Geographieunterricht.

Dann ging's weiter durch den Wald nach Säriswyl. Nachdem hier der knurrende Magen befriedigt worden, fasste Herr Stucki seine botanischen Demonstrationen zusammen in einem kurzen Referat und zeigte nochmals, dass die einstige Methode, nach welcher Pflanze um Pflanze genau beschrieben wurde, veraltet ist und dass an ihre Stelle frisches, erziehendes Leben treten muss.

Kein einziger Teilnehmer wird heimgegangen sein ohne das befriedigende Gefühl, an diesem Nachmittag viel Wertvolles gelernt zu haben. Manch einer, der vielleicht bis dahin noch nicht ganz am rechten „Trom“ zog, wird dieses nun ergreifen und das Gelernte schon diesen Sommer fruchtbringend in seiner Schule anwenden.

Dem verehrten Herrn Stucki sei hier noch ein Kränzchen gewunden und ihm der wärmste Dank ausgesprochen. -s-

Kreissynode Fraubrunnen. (Korresp.) Es war am letzten 23. Juni, an einem strahlenden Sommertage, als auf der breiten, weissen Heerstrasse, die unser strumpfförmiges Amt von Süden nach Norden durchzieht, 14 Lehrerinnen und 34 Lehrer der Metropole von besagtem „Strumpfe“ zustrebten. Nicht dass diese 48 Lehrenden den ganzen Lehrkörper von unserem Musterstaate ausgemacht hätten, bewahre! Denn wie das vom Sekretär gehandhabte Mitgliederverzeichnis bewies, hatte die vom Wetterpropheten Marti in Nidau diktierte Junihitze bewirkt, dass mehrere Kollegen es vorgezogen, im Schatten des häuslichen Herdes „frommer Denkungsart“ obzuliegen. Namentlich waren es die Vertreter der

südlichen Amtsecke, welche durch ziemliche Abwesenheit sich bemerkbar machten. Immerhin hatten die Hergekommenen den vergossenen Schweiß nicht zu bereuen. Die sonst Lehrenden wurden heute zu Lernenden. Der neue Schulinspektor, Herr Abrecht, erfreute uns mit einer sehr anregenden Arbeit „über Lesen und Memorieren in den oberen Klassen.“ Dass dieses Thema sehr zeitgemäss und anregend war, bewiesen die Aufmerksamkeit der Zuhörer und die Diskussion. Wenn manch' einer die Ansicht hatte, er könne lesen und memorieren und er wisse, wie man den Leseunterricht in der Schule erteile, so musste er in sich gehen und gestehen, dass er hier noch nicht das Mögliche geleistet habe und dass ihm noch mangle von dem Ruhme, den er in diesem Fache haben sollte. Nun, wir haben uns die pädagogischen Winke und Ratschläge des Herrn Inspektors über „Wie soll gelesen werden“, über „Richtige Betonung“, „Schöne Aussprache“ und über „Das Memorieren“ gemerkt und wir werden bestrebt sein, dieselben in unseren Schulen umzusetzen in gangbare Münze. Gefreut hat uns auch, dass Herr Inspektor Abrecht nicht viel, sondern nur wenig Memorierstoff verlangt; aber das wenige soll gute Arbeit sein und dem Schüler stets zur Verfügung stehen. Namentlich dürfen die Konfirmanden nicht überladen werden mit religiösen Liedern und Sprüchen zum Auswendiglernen. Die Anregung, dass die Lehrerschaft sich ins Einvernehmen setzen sollte mit den Herren Geistlichen, um auf diesem Gebiete im Sinne der Entlastung zu wirken, ist auf guten Boden gefallen und wurde nicht nur von den Lehrern, sondern auch von einem anwesenden Geistlichen lebhaft begrüsst. Es ist Hoffnung vorhanden, dass dieser Anregung Folge gegeben wird.

Das gut durchdachte und hin und wieder mit köstlichem Humor gewürzte Referat hatte, wie aus der Diskussion hervorging, guten Anklang gefunden und wurde gebührend verdankt.

Ein weiteres Traktandum bildeten die Wahlen in den Vorstand. Derselbe kommt die zwei nächsten Jahre nach Münchenbuchsee; es wurden in denselben gewählt: Holzer, Kormann, Antenen, Wüthrich und Ramseyer. Nachdem der Kantusdirektor noch mehrmals für Männer- und gemischen Chor den Ton angegeben und das „Ewig Weibliche“ belobt hatte wegen heute bewiesenem Corpsgeiste und bewiesener Ausdauer, traten die 48 Verteter des Schulmeisterstandes den immer noch strahlenden Heimweg an und werden wohl ohne Gefährde bei „Muttern“ angekommen sein.

Münster. Die Synode unseres Amtsbezirkes versammelte sich am 15. Juni in Mervelier. Das Haupttraktandum bildete: „Die Aufhebung des Externates im Lehrerseminar zu Pruntrut und die jurassische Lehrerschaft.“ Referent war Herr Schwarz von Tavannes. Auf seinen Antrag fasste man folgenden Beschluss.

Le synode libre du district de Moutier, réuni à Mervelier, le 15 juin 1897, considérant:

que la suppression de l'externat à l'école normale de Porrentruy est un recul;

que, cette suppression s'étant faite sans consultation préalable ni des synodes libres, ni du synode cantonal, constitue un préjudice grave à nos synodes et une atteinte aux droits du corps enseignant jurassien;

que dans le Jura, le besoin d'une instruction plus solide, d'une éducation plus libérale pour nos instituteurs est aussi impérieux que dans l'ancien canton;

que la motion Tanner vise le Jura au même titre que l'ancienne partie du canton,

décide:

I. de prier, par l'intermédiaire du Lehrerverein, la Direction de l'Éducation de bien vouloir étudier la question de la formation des instituteurs pour le Jura dans les mêmes conditions que pour l'ancien canton, celle de la fusion de l'école normale avec l'école cantonale de Porrentruy, cette fusion ne présentant pas les difficultés financières que la Direction susmentionnée a rencontrées pour la création de la section pédagogique projetée au gymnase de Berthoud;

II. de s'adresser à la députation jurassienne la priant de prendre en mains la cause du corps enseignant jurassien lorsque le Grand Conseil sera nanti des propositions du gouvernement donnant suite à la motion Tanner;

III. d'inviter les autres synodes libres du Jura à discuter ces propositions et à les appuyer si possible.

Herr Schulinspektor Gobat von Delsberg brachte den Plan einer Verbindung beider Seminarien in Delsberg vor, und er verlangte für die Lehrer Hochschulbildung.

Herr Buech, Lehrer in Roche, stattete noch Bericht über die Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins ab, und allgemein wurde der Wunsch einer bessern Verbindung mit der Lehrerschaft des alten Kantons geltend. S. H.

Unterstützung der Volksschule durch den Bund. (Korresp.) „Alles andere zuerst“ ist gegenwärtig die Parole in den eidgenössischen Räten und Behörden, und für „alles andere“ ist Geld in Hülle und Fülle vorhanden, mag es kosten, was es wolle. So werden gegenwärtig wieder zwei Gesetze, Krankenversicherung und Besoldungsgesetz, durchberaten, die der Bundeskasse eine jährliche Ausgabe von mehreren (circa 10) Millionen Franken verursachen, und doch findet sich keiner unserer Wohlfahrtshüter auch nur im geringsten veranlasst, von der Unmöglichkeit dieser Gesetze aus finanziellen Gründen zu sprechen. Kommt aber die Volksschule und verlangt nicht einmal zwei Millionen — einen Tropfen auf den heissen Stein — dann geht gleich die ganze Eidgenossenschaft aus Rand und Band.

Man verstehe uns recht! Für die Krankenversicherung werden auch wir mit ganzem Herzen eintreten und auch den untern eidgenössischen Angestellten, namentlich Briefträgern, mögen wir die Besoldungsaufbesserung wohl gönnen. Aber, um mit Nationalrat Jäger zu sprechen, „auch die Volksschule ist ein Rösslein, das den Wagen zieht und doch den Hafer nicht bekommt, den es verdient“. Ich glaube, auch unser Begehren würde vom Volke besser verstanden werden als von den Herren, und drum erschalle immer lauter der Ruf zur Volksinitiative:

Unterstützung der Volksschule durch den Bund!

Burgdorf. (Korresp.) Unter der Leitung von Herrn Gymnasiallehrer Merz unternahm unsere Sektion des bernischen Lehrervereins Mittwoch nachmittags den 16. Juni eine geologische Exkursion in die Umgebung der Stadt, die für den Geologen recht interessante Ausbeute bietet. Höchst eigenartig erscheint die Bildung des neuen Thales der Emme. Versetzen wir uns zurück in die Zeit vor dem Vordringen der mächtigen Gletscher, der sogenannten Eisperiode. Unzweifelhaft floss damals die Emme in gerader Richtung von Hasle bis Kirchberg und zwar in einem Bette, das bedeutend höher lag, als das gegenwärtige. Ob die Emme schon damals jene „üblen Anwandlungen“ bekam wie hie und da in unserer Zeit, weiss man nicht. Es folgte nun das Vorrücken der Gletscher,

die Eiszeit, wie sie gewöhnlich genannt wird. Drei grosse Gletscher berührten sich in der Nähe des Hügels, auf dem sich heute der mächtige Bau des kantonalen Technikums erhebt. Hier finden wir Gestein aus dem Wallis, aus dem Haslithal und vom Napf und Hohgantgebiet, ein deutliches Zeichen, dass wir es hier mit einer gewaltigen Moräne dreier Gletscher, die sich bis hierher erstreckten, zu thun haben. Infolge dieser Ablagerung wurde die Emme ostwärts gedrängt und sie staute sich zu einem mächtigen See, da sich ein mächtiger Felsenbarren, bestehend aus Sandstein, der sich vom gegenwärtigen Schlossfels bis zu den Gysnauflihen erstreckte, ebenfalls eine Stauwehr bildete. Die naturgemässe Folge war nun diejenige, dass sich die „Fresslust“ des Wassers an diesen Sandsteinfelsen machte, sich durch Jahrhunderte langes Nagen Bahn brach, bis jene Kluft entstand, die wir heute zwischen Schlossfels und den sogenannten Flühen haben.

Eine eigentümliche Erscheinung sind die Mergelschichten, die sich durch ein ganzes Gebiet in gleicher Mächtigkeit wie ein Band hinstrecken, oft in konstant horizontaler Richtung, oder aber sie fallen auch in einem grössern oder kleineren Winkel ein. Der Einfluss von Wasser oder die Last des über einer solchen Schicht ruhenden Gesteins kann die Richtung einer Mergelschicht in eine intensiv senkrechtere gestalten, so dass eine Abrutschung in grösserer oder kleinerer Mächtigkeit stattfinden kann, die wir in ersterem Falle mit dem Namen Bergsturz bezeichnen. Die Katastrophe von Elm, Spiringen und an der Altels beruhen auf diesem Vorgang.

Es waren lehrreiche Stunden, die wir unter der Leitung unseres verehrten Kollegen verbrachten und es wurde denn auch mit Begeisterung sein Anerbieten angenommen, eine Exkursion im nächsten Herbst in ein etwas entfernteres Gebiet zu unternehmen. „Das muess me einist g'seh ha“, so sprachen auch wir und es sei an dieser Stelle nochmals der herzliche Dank unserem werten Führer und Referenten dargebracht, indem wir uns freuen auf eine nächstmalige Exkursion.

R.

— Der in Biel gehaltene und im „Berner Schulblatt“ publizierte Vortrag des Herrn Dr. Jegerlehner über Lehrerbildung veranlasst uns zu einer kurzen Richtigestellung. Herr Dr. J. glaubt, Burgdorf könnte sich an der Konkurrenz für eine Lehrerbildungsanstalt nicht beteiligen, weil sich schwerlich eine hinlängliche Zahl von passenden Kostorten für junge Leute finden dürfte. Die Unterbringung der 300 Jünglinge aus den andern Ortschaften, die in Burgdorf ihre weitere Ausbildung am Gymnasium und Technikum suchen, findet nicht die geringste Schwierigkeit und es könnte noch eine Menge von Schülern in rechtschaffenen Familien untergebracht werden.

Die weitere Wertschätzung unserer Stadt durch Hrn. Dr. J. verlangt wohl keine Bemerkung; wir überlassen die Würdigung der neuen Vergleichung Burgdorfs mit Münchenbuchsee getrost den Mitbürgern unseres engern und weitem Vaterlandes.

-i.

Tit. Redaktion des „Berner Schulblatt“ in Bern.

Obschon der Art. 241 des Strafgesetzbuches verfügt, dass der Herausgeber eines öffentlichen Blattes schuldig ist, eine Berichtigung „unentstellt und ohne Zusätze und Weglassungen“ aufzunehmen, haben Sie sich erlaubt, meiner in der letzten Nummer Ihres Blattes veröffentlichten Berichtigung eine ganze Seite Verdrehungen anzuhängen, die mich veranlassen, Ihnen eine neue Berichtigung zu senden.

Die jetzige, von Herrn Bitzios erlassene Schulordnung enthält die Bestimmung, dass im Schulhaus nicht geraucht werden darf. Denn wenn es daselbst heisst: „Die Lehrer werden in der Schule weder selbst rauchen etc.“, so erstreckt sich offenbar nach unserm Sprachgebrauch das Verbot auf das ganze Schulgebäude. In der Schulordnung befindet sich die von Ihnen hinter dem Worte „Schule“ eingefügte Klammer (d. h. in der Schulstube) nicht.

Um das Verbot zu beschränken, schaltete ich in meinem Entwurf einer Schulordnung die Worte „und während der Schulzeit auch in den Gängen des Schulhauses“ ein, wodurch das Wort „Schule“ die Bedeutung von Schulzimmer erhielt.

Darauf kommt es aber gar nicht an, ob das Rauchverbot von mir eingeschränkt oder erweitert, oder in der jetzigen Tragweite gelassen worden ist. Denn Sie haben das Rauchverbot als solches kritisiert und dasselbe im Ganzen als lächerlich bezeichnet, ohne irgendwie zu erwähnen, dass es ein anderer aufgestellt habe, offenbar in der Absicht, die Meinung zu verbreiten, ich hätte das Verbot erfunden, während ich es in einer jetzt noch in Kraft bestehenden Schulordnung gefunden hatte. Es sind daher Ihre Zusätze zu meiner letzten Berichtigung nichts anderes, als eine Entstellung des Thatbestandes.

Merken Sie wohl, Herr Redaktor, Ihre Kritiken des Rauchverbots sind mir vollständig gleichgültig; denn kein mit gesundem Verstand versehener Mensch wird die Bestimmung, dass „in der Schule und während der Schulzeit, auch in den Gängen des Schulhauses nicht geraucht werden darf“, lächerlich finden.

Allein ihr Benehmen mir gegenüber in dieser Angelegenheit zeigt in einer so drastischen Weise, dass Ihnen alle Mittel recht sind, wenn es sich darum handelt, Stimmung gegen mich zu machen; darum konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, dies öffentlich zu konstatieren.

Wollen Sie diese Berichtigung in die nächste Nummer Ihres Blattes aufnehmen.

Der Erziehungsdirektor:
Dr. Gobat.

Anmerkung der Redaktion. Diese neue Einsendung des Herrn Erziehungsdirektors ist, wie jedermann bemerkt, in so leidenschaftlichem und beleidigendem Tone abgefasst, dass die Nichtaufnahme derselben gerechtfertigt gewesen wäre. Da es indessen Herrn Dr. Gobat gefällt, sich in obiger Weise der Lehrerschaft vorzuführen, so geschehe sein Wille, und der geehrte Leser entscheide selbst. Wort für Wort, ohne irgend welche Veränderung, ist die Berichtigung des Herrn Dr. Gobat gedruckt worden. Die Anmerkungen, die ich noch hinzufügte, sind keine Verdrehungen, sie legen einzig und allein den wahren Sachverhalt dar und ich kann kein Jota davon zurücknehmen. Hätte Herr Dr. Gobat hie und da einen Blick in Einsendungen, die ich nicht aufnahm, werfen können, so liesse er auch den Gedanken, ich suche gegen ihn „Stimmung zu machen“ fallen; wenigstens würde er ihn nicht öffentlich aussprechen.

J. Grünig.

Regierungsrat. Zum Vorsteher der Rettungsanstalt für Mädchen in Kehrsatz wurde gewählt: Gottlieb Simon, von Reutigen, Oberlehrer in Unterseen.

Die Viktoriaanstalt bei Bern besitzt gegenwärtig ein Vermögen von Fr. 684,378. 95 und einen Erziehungsfonds von Fr. 20,654. 08.

Belp. Der hiesige „Sekundarschulverein“, welcher den Zweck hat, dürftigen Schülern den Besuch der Sekundarschule zu ermöglichen, zählt nunmehr 55 Mitglieder. Gegenwärtig stehen 5 Schüler unter seinem Patronat, denen er Schulgeld und Lehrmittel bezahlt.

Errata. Lies Seite 445, Zeile 31 von oben „Entschiedenheit“ statt „Entrüstung“. — Im „Inhalt“ der letzten Nummer lies: Lose Sachen von A. Frankl, statt Jean Paul.

Humoristisches.

Lehrer: Wer kann einen Spruch citieren, der sagt, dass der Mann unrecht hat, zwei Frauen zu nehmen? — **Schüler:** Niemand kann zweien Herren dienen.

Lehrer: Bilde das Präsens von trinken. — **Schüler:** Er trinkt. — **Lehrer:** Das Futurum. — **Schüler:** Er wird betrunken sein.

Lehrer in Amerika: Wie hiess der erste Mensch? — **Schüler:** Washington. — **Lehrer:** Doch wohl Adam. — **Schüler:** Bei den Ausländern, ja!

Der loyale Karl. Karl ist ungezogen gewesen. — **Die Mama:** „Geh in die Ecke und schäme dich!“ — Nach fünf Minuten hört Karl seine Geschwister in der Kinderstube munter spielen. Die Sehnsucht treibt ihn vor und er sagt: „Mama, kann ich mich nicht in der Kinderstube weiter schämen?“

Auch eine Erklärung. **Lehrer** (in der Lesestunde bei einer Geschichte, in der eine Braut vorkommt, fragt): „Wer kann mir sagen, was eine Braut ist?“ — **Das kluge Lieschen:** „Eine Braut ist ein grosses Mädchen, das noch keinen Mann hat, aber schon einen weiss.“

Briefkasten.

R. in L.: Bringen Sie gefl. den Nekrolog. — **R. in G.:** Etwas zu breit angelegt; könnten Sie die Artikel nicht zusammendrängen? — **F. in M.:** Wir stehen vor der folgenreichen Campagne der Initiative für Unterstützung der Volksschule durch den Bund. Da wollen wir nicht unnötig Leute „taub“ machen, die unsere Bundesgenossen sein können. Entwicklung eines Proporzverfahrens? Nein! Zuerst her mit dem Proporz, wie in der Stadt Bern, das andere gibt sich von selbst.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

liefert bei Bestellung sofort compl. gebd.

Nansen, In Nacht und Eis. Norwegische Polarexpedition 1893/96, 2 Bände.

Brockhaus, grosses Konversations-Lexikon. 16 Bände.

Meyer, „ „ „ 17 „

Toussaint-Langenscheidt, Orig.-Unterrichtsbriefe.

Jedes andere, irgendwo angezeigte Werk kann sofort oder in kürzester Frist geliefert werden. — **Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.**

Stellvertretung

zu übernehmen sucht ein junger Primarlehrer mit guten Inspektoratsberichten.

Offerten an Herrn Schmid, Sekundarlehrer in Bern.

Gasthof zum Kreuz

SOLOTHURN

Grosse Räumlichkeiten zur Aufnahme von Schulen und Vereinen.
Mittagessen auf Bestellung hin zu jeder Zeit zu möglichst billigen Preisen.

Telephon im Hause.

Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens

Der Eigentümer: **B. Schwaller-Marti.**

FLURY'S
BIEL (Schweiz)

MUSTERSENDUNG
gegen Einsendung
von 60¢ in Brief-
marken, auch
direkt
durch die
Fabrik
gegr.
1889

SCHWEIZERFEDER
FLURY-BIEL
PLUME-SUISSE

VERKAUF
DETAIL
durch
sämtliche
PAPETERIEN.

ÜBER 40. VERSCH. SORTEN.
SCHREIBFEDERN

SILBERNE
MEDAILLE
GENÈVE 1896

Schulreisen.

Schulen, die das Ziel ihrer Reisen in die Umgegend von Biel richten, wird die Volksküche Biel, A.-G., bestens empfohlen. Gute Bedienung bei billigsten Preisen. Vorherige Anzeige erwünscht. Jede Auskunft wird auf briefliche Anfrage bereitwilligst erteilt.

Hotel zum Schwanen

SOLOTHURN

empfeht sich Schulen und Gesellschaften bestens. Geräumige Säle, ausgezeichnete Küche unter billigster Berechnung; freundliche Bedienung.

Albert Stuber, Eigentümer.

Alpiglen

Gutgeführtes Berghotel zwischen Wengernalp und Grindelwald. Logis, Nachtessen und Frühstück zusammen für **Schulen** à Fr. 1.50, **Gesellschaften** Fr. 2.30. Zeugnisse franko. (H 2209 Y)

Empfeht sich: **R. Jossi.**

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Bächler, Bern.